

Hoff' man

Jetzt kommt die Zeit der Erfolge

Dreimal hoch“ spielte die Dorfmusik im „Grünen Hecht“ zu Dingsleben im thüringischen Kreis Hildburghausen, als die Neubauerin Grete Hoffmann am Erntefestsonntag den Saal betrat. „Die sind hier völlig närrisch geworden“, erzählte sie ihrem Gatten Herbert am nächsten Tag am Telefon.

Der hatte als neu ernannter Leiter der ostzonalen Hauptverwaltung Land- und Forstwirtschaft sein erstes Staats-Blitzgespräch nach Dingsleben angemeldet, um seiner Grete zu sagen, daß sie sich keine Rosinen in den Kopf setzen solle. Sie müsse weiterhin Mastvertragsschweine



Alter Bauer **Hoernle**
Ab nach Elster

füttern und den Hof mit den umliegenden sechs Hektar Neubauernland mustergültig in Ordnung halten. Denn seine Neubauernstelle dürfe er unter keinen Umständen aufgeben.

Nur unter dieser Bedingung wurde der Vorschlag der ostzonalen Bauernpartei gebilligt, als Paul Merker, Agrarbevollmächtigter im SED-Politbüro, auf neutralem Boden im Berliner Verlagsgebäude des „Freien Bauern“, Max-Reinhardt-Straße Nr. 14, einen internen Kronrat einberief.

SMA-Chef Tschuijkows oberster Landwirtschaftsoffizier Kabanow hatte ihn ermächtigt, dieses Gespräch mit den Bauernführern der Ostzone, Vor-1933er-Dorfschulmeister Erich Goldenbaum und dessen Generalsekretär Paul Scholz, zu führen. Die alten KP-Genossen waren damit unter sich.

„Getrennt marschieren, vereint schlagen“, hatte es im vergangenen Jahr geheißen, als der Parchimer Kreistagsabgeordnete der SED und Ministerialrat in Mecklenburgs Landwirtschaftsministerium Erich Goldenbaum nach Karlshorst geholt

wurde, seinen großen Auftrag entgegenzunehmen. Zusammen mit Paul Scholz, ehemals preußisches MdL und nach 1945 Redakteur der kommunistischen „Deutschen Volkszeitung“, und dazu einer Handvoll meist mecklenburgischer SED-Funktionäre gründete er die Demokratische Bauernpartei Deutschlands. Die sollte dem wachsenden Einfluß der CDU auf dem Lande das Wasser abgraben.

So groß war der fortschrittliche Eifer, daß der Leiter der Organisationsabteilung der DBD, Felix Scheffler, bislang Parteisekretär auf der Karl-Marx-Hochschule in Klein-Machnow, vergaß, das Abzeichen der verschlungenen Hände vom Rockaufschlag zu entfernen, als er die erste Ortsgruppe der Deutschen Bauernpartei aus der Taufe heben half.



Neubauer **Hoffmann**
Dreimal hoch in Dingsleben

Die Ostzonen-Bauern rochen, was an den Kaminen der MAS*)-Kulturhäuser gekocht wurde. Sie lasen im „Bauern-Echo“ salbungsvolle Aufsätze von Arnim Hauswirth (ehemals Backpulver- und Kondensmilchvertreter), der jetzt zwei Hühner in Birkholz bei Bernau besitzt. Aber sie trauten ihm nicht, bis sich einige echte Bauern fangen ließen, Verbindungen mit Erich Goldenbaum und seiner Gefolgschaft einzugehen.

Seitdem ist die DBD volksratsfähig. Und Herbert Hoffmann, bis dahin im Schatten stehender Vorsitzender der Demokratischen Bauernpartei Thüringens und nachkriegsbedingter Neubauer in Dingsleben, durfte als Nachfolger von Edwin Hoernle im Zimmer 5294 der WIKO einziehen. Als Aushängeschild der Bauernpartei, die in ihrem Zentralorgan „Bauern-Echo“ jetzt

*) MAS = Maschinen-Ausleih-Stationen in der Ostzone. Durch zentralen Einsatz der Großgeräte (Traktoren, Mähbinder, Dreschsätze) wird die Kollektivierung des Dorfes nach sowjetischem Muster vorbereitet. Den MAS werden jetzt Kulturhäuser zur ideologischen Durchdringung des Dorfes abgegliedert.

ins kleinste Dorf posaunte: ein werktätiger Bauer auf dem Präsidentenstuhl.

Obwohl Herbert Hoffmann nur ein nachgemachter Neubauer ist, denn bis zu seiner Einberufung im Sommer 1939 schwang er in einer kleinen Akzidenzdruckerei des jetzt polnischen Hohenwiese (Riesengebirge) als Schriftsetzer den Winkelhaken.

Von den Polen vertrieben, suchte Frau Grete 1945 in Thüringen Zuflucht. Herbert kam etwas später nach. Aus einem britischen Camp mit einem zitronenfarbenen Dreieck an der Brust, dem Merkmal der zur Dienstleistung in der Landwirtschaft entlassenen ehemaligen PW's (Aktion „Barleycorn“).

Früher gehörte der 37 Jahre junge neue Chef der ostzonalen Land- und Forstwirtschaft (in Görlitz geboren) der KPD an. Das prädestinierte ihn als Nachfolger Edwin Hoernles, des in Unnade gefallenen Troubadours der Bodenreform. Man macht Hoernle dafür verantwortlich, daß die ostzonale Land- und Forstwirtschaft nur lendenlahm über die Hennecke-Bahn des Zweijahresplanes schlich.

Im Frühjahr mußte sich Hoernle in öffentlichen Reden festlegen: „Mit der Ernte von 1949 soll um jeden Preis der Anschluß an normale Friedenserträge wiederhergestellt werden!“

Sämtliche Ernte-Berichterstatter — in jedem Ostzonedorf gibt es deren mindestens zwei — schrieben schon im Juni auftragsgemäß rosarote Berichte. Die druckten sowjetischlizenzierte Zeitungen mit Schlagzeilen, wie „Größte Rekordernte seit Kriegsende in Sicht“, und Walter Ulbricht verkündete in einem Zehnpunkte-Interview: „Jetzt kommt die Zeit der Erfolge... Nach der neuen Ernte können die Grundnahrungsmittel frei abgegeben...“

Nur die Meteorologie war mit so viel Vorschußlorbeeren nicht einverstanden. In den entscheidenden Wachstumsmonaten klappte die Wasserzufuhr nicht. Ergebnis: Ertragsminderung trotz des Einsatzes sowjetischer Traktoren, trotz größerer Gaben von Kunstdünger, trotz des Aufgebots von MAS-Agronomen.

Unausbleibliche Folge: Rationierung für Brot, Nährmittel und Kartoffeln muß beibehalten werden. Die Zonalen sahen sich abermals in ihren Erwartungen betrogen, zumal infolge der schlechten Kartoffelernte dieses Jahr nicht einmal die Kartoffelquote des letzten Jahres garantiert ist.

SMA-Landwirtschaftsstrategie Kabanow sagte auf alle Proteste immer nur ein Wort: Hoernle. Den schwäbischen Pastorensohn, dem schon vor dem ersten Weltkrieg die Cannstädter Pfarrstube zu eng wurde und der als Vikar die Bibel mit Lenins Schriften „Ueber Kapitalismus und Landwirtschaft“ (1914 erschienen) vertauschte, kann er nicht riechen (siehe SPIEGEL Nr. 9/49).

Dazu spricht Hoernle trotz 18jähriger Moskauer Emigration nur holpernd russisch. Und holpernd führte er die ostzonale Landwirtschaft der Kollektivierung entgegen. Er betrachtet sie als für die deutschen Verhältnisse ungeeignet. Deswegen ist er seit der Bodenreform vom 1. 9. 45, für die er im Auftrag der SMA verantwortlich zeichnete, mehrmals angeekelt.

Dem SED-Polit-Büro gegenüber wurden für die Verabschiedung Hoernles, der immerhin zu den Gründern der KPD gehört, folgende Gründe geltend gemacht:

- Geistige Unbeweglichkeit infolge hohen Alters (Hoernle ist wie Bundespräsident Heuß 65 Jahre)
- Nichterfüllung des Planzieles 1949 für die ostzonale Landwirtschaft

- 240 000 Morgen ostzonaler Anbaufläche wurden verheimlicht und der Veranlagung zur Sollablieferung entzogen.
- Krebsgang des Neubauern-Bauprogramms (in Sachsen mußte das Programm abgebrochen werden, weil die zentrale Finanzverwaltung der DWK keinen Pfennig an Krediten hergibt, nachdem 89 Millionen Mark verbaut worden sind — die begonnenen Bauten werden in diesem Jahr nicht mehr fertiggestellt) und ein
- Waschkorb voll Beschwerden über das mangelhafte Einschlag- und Aufforstungsoll in der Forstwirtschaft.

Das war selbst für Hoernles breite Schultern zuviel. Mit einem Herzknacks entließ man den letzten aus dem Freundeskreis Rosa Luxemburgs und Clara Zetkins ins ostzonale Prominenten-Bad Elster und aus der WIKO.

Für die Bevölkerung der Ostzone wurde die Aufhebung des Zuteilungssystems für Grundnahrungsmittel bis zur nächsten Ernte vertagt. So meldete beiläufig Radio Berlin: „Hoff man“ sagen die Leidtragenden skeptisch.

Schenk mir ein Pferdchen

Auf den kleinen Gröning

In Münchens Landgericht häufen sich die Gröning-Akten. Michael Graf Soltikow, bisheriger Rechtsbeistand und Biograph des Herforder Wunderdoktors, hat Joachim Slawik, Redakteur von Münchens „Abendzeitung“ und Herausgeber des „Gröning Ruf“ wegen Beleidigung verklagt. Der Prozeß wurde vertagt, da Soltikow neues Beweismaterial in Bereitschaft hat.

Denn seit Graf Soltikow Grönings doppelte Buchführung in der Erteilung von Vollmachten kennt, nimmt er die Stimme seines Herrn nur noch in Wachs geschnitten über Diktaphon auf. So konnte er Grönings Pathos seinem Widersacher Joachim Slawik unmittelbar vorspielen.

Slawik holte jedoch seine „Abendzeitung“ vor und konnte folgenden Ukas Grönings zitieren: „All meinen Freunden kund und zu wissen, daß ich in Deutschland bleiben werde und allen Heilungssuchenden helfen und heilen werde. Niemand, auch nicht Graf Soltikow, ist berechtigt, irgend etwas in meinem Namen zu veröffentlichen. Alle Mitteilungen und Verträge werden von mir persönlich oder von meinem Sekretär Herrn Stoltefuß, genannt Hülsmann, in Zukunft gemacht werden. Mein Aufenthaltsort bleibt Rosenheim. Mein Gastgeber Herr Leo Harwart. Gez. Gröning.“

Als Gröningrufer Slawik Graf Soltikows Diktaphonplatten mit eingeritzten Gröning-Blitzgesprächen abhörte, teilte er Münchens Landgericht mit: „Ich muß daraus erkennen, daß Gröning mir gegenüber... eine unwahre Erklärung abgegeben hat.“

Inzwischen hat auch Leo Harwart, Besitzer des Traberhofes bei Rosenheim, Wunderdoktor Gröning die Gastfreundschaft gekündigt. Wo im ersten Stock ein weißes Emailleschild „Privat“ verkündet, sind seit Grönings Ankunft sechs Betten und vier Couches voll ausgelastet durch das Privatleben des Wunderdoktors und seines Stabes.

Wenn Leo Harwart sein Haupt zur Ruhe betten will, muß er München ansteuern. „Ich kann es nicht länger mit ansehen“, ließ er über dpa funken, „wie Gröning täglich neue wildfremde Menschen in seinen Stab beruft und in meinem Traberhof einquartiert.“

Während Gröning bis nach Bremen unterwegs war, um wegen der Ueberlassung

von Heilstätten zu verhandeln, beuteten neu zugestoßene Stabshelfer die Leichtgläubigen vor dem Traberhof auf eigene Faust aus. So veranstaltete Gröning-Jünger Kiermeyer in Happing selbständig Heil-Meetings.

Er ging durch die Reihen der Wartenden und kündete: „Meine Freunde, halten Sie Ihre Hände in der Hosentasche zur Erde gespreizt, denn dieses Feld ist ein geheiligtes Strahlenfeld. Wenn Sie die Finger zur Erde halten, werden Sie die Strahlen unmittelbar aufnehmen.“

Die Zahlung von 500 DM je Heilung „wie vereinbart“ wurde in einem Brief angekündigt, der an Kiermeyer adressiert, aber unvorhergesehenerweise von einem anderen geöffnet wurde.

Anderer Gröning-Jünger Kind hatte sich ein Paket Stanniolkugeln beiseite geschafft. Die brachte er in Rosenheim für klingende Münze unter die Massen.

zu beginnen. Sie wohnte in München. Die Stabskolonne fuhr hin. Gegen Mitternacht wurden die Heilversuche an der armgelähmten Schwägerin aufgegeben.

Wunderdoktor Gröning und sein Stab enterten anschließend Leo Harwarts Münchener Le-Har-Bar. Hier wurde bis morgens um halb sieben gezecht. Je mehr Sektpfropfen knallten, desto sangesfreudiger wurde Gröning. Fünfmal bestellte er sich in der Nacht bei der Kapelle Jan Günther sein Lieblingslied „Mamatschi, schenk mir ein Pferdchen“. Gröning sang mit.

Als der Morgen bereits graute, lud Filmehepaar Rolf und Erika Engler die Bezechten in seine Geiseligsteiger Wohnung, Robert-Koch-Straße 13 (Rolf Engler ist Produzent des Gröning-Films (vgl. SPIEGEL Nr. 38)). In Gasteig wollte Gröning baden und zeigen, wie das Badewasser von seinen „Strahlungen“ zische, wenn er in die Wanne steige.



Freie Liebestätigkeit: Gröning, Witwe Schmidt, Gattin Hülsmann

Die nämlich allmählich saftigen Traberhof-Koppeln ähneln einem Moorbad, seit 15 000 Gröning-Fanatiker samt 800 Omnibussen und 2000 PKW dort tage- und nächtelang biwakierten. Leo Harwart hatte Gröning sein Gestüt „Traberhof“ als Standort angeboten. „Weil ich dachte, ich muß ein Opfer bringen, wenn ich ihn um etwas bitte.“ Seine Bitte war die Heilung seiner Schwägerin.

Als Gröning Wohnung, Hof und Ställe gesehen hatte, tremolierte er gerührt: „Wo soviel Liebe zum Tiere ist, können keine schlechten Menschen wohnen“. Beinahe ging es ihm jedoch schlecht, als ein Industrieller vom Bodensee vorfuhr und für seine Frau um erneute Hilfe bat, da eine „Heilung“ durch Gröning nicht angehalten hatte. (Siehe Spiegel Nr. 28/49). Gröning und Chef des Stabes Helmut Hülsmann empfingen die Rückfällige und isolierten sie in einem Einzelzimmer, um Harwarts Argwohn nicht zu wecken.

Harwart drängte gegen Anbruch des Abends, mit der Heilung seiner Schwägerin

Es zischte jedoch Gastgeber Rolf Engler, als er auf Grönings Wange zwei rosarote Halbmonde entdeckte. Die stammten von Erika Englers Lippenstift. Als Ehemann Rolf gegen Ehefrau Erika heftig wurde, besänftigte ein mitfühlender Freund: „Laßt doch Kinder, Ihr seid doch alle besoffen!“

Es war dann sehr schwierig, Grönings Schnapsfahne zu ersticken. Auch mit Erika Englers Kölnisch-Wasser-Flakons gelang es nur bedingt. Doch um 9 Uhr schon sollte der bezechte Wunderdoktor am Bett einer Schwerkranken in München stehen.

Grönings Münchener Klientel war Anfangs sehr ausgedehnt. Strickwarenfabrikant Hans Seyboth, München-Bogenhausen, Possartstraße 11, hatte ihn in die bayerische Hauptstadt geholt. An Fahrtkosten mußte Hans Seyboth 400 DM für Gröning und Stab erlegen. Er tat es für seine kriegsblinde Frau, die von dem Herforder Wunderdoktor Heilung erhoffte. Gröning quartierte sich mit sieben Mann Gefolge bei Seyboth ein.